

## VORWORT

Wohl gegen Ende des ersten nachchristlichen Jahrtausends endete die Ordinationstradition der Nonnen der buddhistischen Theravāda-Schule. Dennoch werden auch die Verhaltensvorschriften der Nonnen, die ebenso wie die der Mönche als Buddhawort gelten, in der Sammlung der kanonischen Texte weiterhin überliefert. In der vorliegenden Untersuchung wird das Regelkonvolut für Nonnen der Theravāda-Tradition ausgehend von den besonderen Nonnenregeln im Buch der Ordensdisziplin (Vinaya-Piṭaka) und den relevanten Kommentarstellen in der *Samantapāsādikā* dargestellt und mit den Verhaltensvorschriften für die Mönche derselben Überlieferung verglichen. Die Arbeit ist eine überarbeitete Fassung meiner 1995 vom Fachbereich Historisch-Philologische Wissenschaften der Georg-August-Universität in Göttingen angenommenen Dissertation.

Vor allem meinem Lehrer, Prof. Dr. HEINZ BECHERT, bin ich für die Anregung zu dieser Arbeit und die Unterstützung durch wertvolle Hinweise und stete Gesprächsbereitschaft zu tiefem Dank verpflichtet. Auch den Mitarbeitern des Seminars für Indologie und Buddhismuskunde der Georg-August-Universität Göttingen und der Akademienprojekte Katalogisierung der orientalischen Handschriften in Deutschland und Sanskrit-Wörterbuch der Turfan-Funde in Göttingen möchte ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen, allen voran Dr. PETRA KIEFFER-PÜLZ, ohne deren Anregungen, Kritik und praktischen Rat die Arbeit nie hätte in der vorliegenden Form erscheinen können. Für wertvolle Hinweise möchte ich ferner Dr. HEINZ BRAUN, Dr. JIN-IL CHUNG, OLIVER FREIBERGER, M.A., Dr. REINHOLD GRÜNENDAHL, Dr. MARCUS GÜNZEL, Prof. Dr. JENS-UWE HARTMANN, Dipl.-Soz. ANNE PETERS, Dr. Dr. h.c. GUSTAV ROTH und Dr. KLAUS WILLE danken.

Besonders wichtig war für mich die Unterstützung und das Verständnis, das mein Sohn NATHAN HÜSKEN und mein Lebensgefährte FRANK HEUN mir entgegenbrachten, indem sie mich stets von anderen Verpflichtungen entlasteten. Auch meinen Eltern MARLENE und INGO HÜSKEN, die mein Studium vorbehaltlos unterstützten, gebührt herzlicher Dank.

Schließlich danke ich dem Stiftungsrat der Stiftung Ernst Waldschmidt, der die Aufnahme dieser Arbeit in die Reihe der „Monographien zur Indischen Archäologie, Kunst und Philologie“ befürwortete, und der Studienstiftung des deutschen Volkes, die mich von 1993 bis 1995 durch ein Promotionsstipendium förderte.

Göttingen, im Herbst 1996